

Forschungsprojekt: Analyse möglicher Auswirkungen der Qualität der Diagnose und der pädagogischen Planung (IBP) auf die Qualität des inklusiven Unterrichts in Südtirol unter besonderer Berücksichtigung multiprofessioneller Zusammenarbeit im Team

Team: Heidrun Demo (PI), Simone Seitz (CO-PI), Vanessa Macchia, Silver Cappello, Rosa Bellacicco, Petra Auer, Dario Ianes

Projektdauer: 01.04.2020- 14.03.2023

Partner: Inspektoren für Inklusion der drei Bildungsdirektionen

Finanzierung: interne Finanzierung

Zusammenfassung

Der jüngste Rechtsrahmen (Legislativdekret Nr. 66/2017, Legislativdekret Nr. 96/2019) sieht vor, dass die Funktionsdiagnose (FD), das funktionelle Entwicklungsprofil (FEP) und der individuelle Bildungsplan (IBP) auf Grundlage der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) erstellt werden. Die derzeitige Planung des inklusiven pädagogischen Angebotes ist jedoch stark von den medizinischen Diagnosen abhängig, da diese das individuelle Recht auf einen IBP bestimmen und ihr Schweregrad den Umfang der verfügbaren Ressourcen festlegt. Folglich kennzeichnet der für den einzelnen Schüler erstellte IBP diesen als besonders, was durch die Anwesenheit einer Integrationslehrperson weiter hervorgehoben wird. Letztere sollte zwar mit der gesamten Klasse arbeiten, ihre Zuteilung erfolgt aber ausschließlich anhand der vom Schüler benötigten Ressourcen. Das dadurch entstehende Spannungsverhältnis birgt das Risiko einer Reihe von Exklusionspraktiken in sich: Die Integrationslehrperson wird als spezifische Ressource für den Schüler mit IBP betrachtet und die didaktische Differenzierung als eine Anpassung des Lernprozesses an diesen. Dadurch entsteht die Gefahr, dass die Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt wird: Eine „homogene“ Gruppe „normaler“ Schüler, die von der Klassenlehrperson bzw. den Fachlehrern unterrichtet werden, und eine davon differenzierte Gruppe von „besonderen“ Schülern, die mit der Integrationslehrperson lernen.

Die Organisation des Forschungsprojektes erfolgt auf zwei Ebenen. Die erste zielt darauf ab, verschiedene Modelle der Ressourcenzuteilung zu ermitteln, welche nicht von einer individuellen medizinischen Diagnose abhängen. Im Rahmen einer Vergleichsanalyse bestehender Literatur sowie inklusiver Schulsysteme in Europa sollen Länder mit alternativen Modellen der Ressourcenverteilung ermittelt werden. Diese bilden in der Folge den Ausgangspunkt für den Aufbau eines wissenschaftlichen Netzwerkes auf lokaler und internationaler Ebene, an dem Experten der ausgewählten Länder beteiligt sind.

Auf der zweiten Ebene soll das Thema der individuellen pädagogischen Planung vertieft werden. Den Ausgangspunkt bildet dabei eine Analyse von IBP-Modellen, die auf der ICF basieren und in Italien bereits erprobt wurden. Darauf aufbauend soll in einem zweiten Schritt der nationale IEP im Sinne einer sehr weiten Konzeptualisierung von Inklusion überarbeitet werden, welche die Arbeit des Lehrerteams zu unterstützen vermag, indem sie die Bedeutung einer kontinuierlichen Entwicklung des inklusiven Kontextes im Hinblick auf Unterstützungsmechanismen und Barrieren für das Lernen aller Schüler betont. Dazu wird ein Planungsinstrument entwickelt, das die Anwendung inklusiver Lehr-Lern-Strategien für die gesamte Klasse fördern soll, wobei die Bedürfnisse und Potenziale jedes einzelnen Schülers berücksichtigt werden. In einer experimentell angelegten Studie in Südtirol sollen letztendlich die Auswirkungen einer solchen Weiterentwicklung des nationalen IBPs evaluiert werden. Letztere integriert das Verständnis der menschlichen Funktionsweise nach der ICF integriert und betont kontextuelle Faktoren, um so einen Inklusiven Klassenplan zu erreichen (vom IBP zum IKP).